

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden bis 6 geliebter Anzeigen
oder deren Raum mit 50 Pfg.
rechnet und in unseren Anzeigen
und allen Anzeigen - Beilagen an-
genommen. Resten die Seite 1. Wk.
Schluss der Anzeigenannahme, wenn
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr.

Erscheint täglich zweimal.
Sonntags und Montags einmal.

Schreibleitung und Haupt-Verwaltung:
Galle, Nr. 17, Hauptstraße 17;
Redaktionsstelle: Markt 24.

Bezugspreis
Der Preis vierteljährlich bei postamtlicher
Zustellung 2,50 M., durch die Post
2,75 M., einjährig 10 M., ein- und zwei-
monatlich 3 M., 2 M., 1 M. 50 Pfg.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Der amtlichen Zeitung-Bezugsliste
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für auswärtige eingehende Bestellungen
mit keine Gewähr übernommen.
Kündigungen mit 14 Tage Vorwarnung
„Saale-Beitung“ gestattet.
Gesamtertrag der Schriftleitung Nr. 1200
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1701;
von Abonnements-Abteilung Nr. 1238.

Nr. 418.

Galle, Montag, den 7. September

1914.

Eine Schlacht vor Paris?

Paris, 6. September.

Nachdem die französische Regierung, Banken und Presse den „Anzug“ nach Bordeaux vollzogen haben, versucht die Regierung ihre Flucht mit einem Communiqué zu bemänteln, in dem es heißt, daß die französische Armee den Deutschen in den nächsten Tagen unter den Mauern von Paris eine Schlacht liefern und die deutschen Armeen von beiden Flanken fassen wird. Eine französische Armee heißt jetzt offiziell „Heer von Paris“.

Paris, 6. Sept. Die Stadt steht die Vorbereitungen zur Verteidigung der Stadt fort. Das Boulogner Holzregiment ist zum Teil wie weggerafft. Die Wege nach Paris sind verbarriadiert. Das Zustromen Freiwilliger ist ungeheuer.

Festung Maubeuge vor dem Fall.

Großes Hauptquartier, 6. September.

Seine Majestät der Kaiser wohnte gestern den Angriffskämpfen um die Befestigungen von Nancy bei. Von Maubeuge sind zwei Forts und deren Zwischenstellung gefallen. Das Artilleriefestung konnte gegen die Stadt gerichtet werden. Sie brennt an verschiedenen Stellen.

Aus Papieren, die in unsere Hände gefallen sind, geht hervor, daß der Feind durch das Vorgehen der Armeen der Generalobersten v. Klud und v. Bülow nördlich der belgischen Maas vollständig überdeckt worden ist. Noch am 17. August nahm er dort nur deutsche Kavallerie an. Die Kavallerie dieses Flügels unter Führung des Generals v. d. Marwitz hat also die Armeebewegungen vorzüglich verschleiert. Trotzdem würden diese Bewegungen dem Feinde nicht unbekannt ge-

blieben sein, wenn nicht zu Beginn des Aufmarsches und vor-
marisches die Feldpostsendungen zurückgehalten wären. Von
Heeresangehörigen und deren Familien ist dies als schwere
Last empfunden und hier die Schuld der Feldpost beigemessen
worden. Im Interesse der arbeitstüchtigen und pflichttreuen
Beamten habe ich mich für verpflichtet gehalten, hierüber eine
Aussklärung zu geben.

Generalquartiermeister v. Stein.

Termonde beschoßen.

WTB. London, 6. September. Aus Ostende wird ge-
meldet, daß die Deutschen Termonde beschießen.

Termonde ist die besetzte Hauptstadt des Nordbrabantens Termonde in der belgischen Provinz Ostflandern. Die Stadt liegt an der Mündung der schiffbaren Dender in die Schelde, ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt und Sitz blühender Textilindustrien. Termonde zählt ungefähr 12 000 Einwohner.

Frankreich als Englands Basal.

Das Mailänder Blatt „Riformazione“ bemerkt: Der Artikel der „Times“, der die Franzosen zum Abbruch des zum Äußersten in der Aussicht auf russische Hilfe auffordert, enthält mehr das Interesse Englands an der Verlängerung des Krieges, als seinen Eifer für Frankreich. Das Ziel Englands ist tatsächlich die Zerstörung des Seehandels Deutschlands und die Eroberung seiner besten Kolonien. Daher ist es natürlich, daß solange dieses Ziel unerreicht ist, England nicht wünscht, daß Frankreich zum Frieden neige, selbst wenn es erschöpft ist. Die Franzosen jedoch sollten sich fragen, ob es für sie nützlich ist, daß unbegrenzt enorme Opfer an Blut zu übernehmen und die Friedensbedingungen zu erschweren, damit Großbritannien schließlich seinen Vorteil finde. Frankreich würde dann für die Verbündeten befallen müssen.

Das „korrekte“ Italien.

(Privat-Telegramm.)

W. Rom, 6. September.

Der römische Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ hatte eine Unterredung mit einem italienischen Staatsmann, der erneut Erklärungen über die italienische Neutralität abgab. Trotz des Drängens der linken Parteien und gewisser lentamentaler Vorkämpfer für die Regierung mehr denn je entschlossen, strenge Neutralität zu bewahren. Von einer allgemeinen Mobilmachung ist keine Rede. Die bisher mobilisierten Truppenteile genügen voll zur Aufrechterhaltung der unbedingten Neutralität, die Italien nur dann aufgeben werde, falls unerwartete Ereignisse dazu zwingen. Man wird bereit sein, jegliche der italienische Diplomat, wie loyal und korrekt Italien sich in diesem Kriege benommen hat.

Nach der Lemberger Schlacht.

Sartnädige Kämpfe bei Lublin. — Spionagetraut.

Oesterreichisch-ungarisches Kriegspressquartier, 5. September.

Die beiden am Lemberg konzentrierten Hauptarmeen besitzen die jegliche Ruhepause zur Reorganisation. Oesterreichischerseits geben ununterbrochen große Gelangens-transporte ins Landesinnere ab. Eine Mannpattrouille liess eine mit Offizieren bemannete russische Automobil ab-

das die Vorkostente durchbrochen hatte. Dabei wurde ein
russischer General beobachtet und erschossen. Die
Spionage von russenfeindlichen Einheimischen zeitig
in mehreren Fällen; Bauern signalisierten von Bäumen
treiben in Richtung der Schwarzlinie, um der russi-
schen Artillerie die Stellungen zu verraten. Um die russi-
schen Befestigungen bei Lublin wird noch hartnäckig
gekämpft.

Wkelt, Kriegsberichterstatter.

Räumung von Lemberg.

Der „Wolff. Blg.“ wird berichtet:

Kriegspressquartier, 5. September.

Die Oesterreichisch-ungarischen Truppen haben Lemberg geräumt. Die Räumung erfolgte aus militärischen Gründen, die derzeit gegenüber allen Bedenken und Rücksichten politischer Natur die Entscheidung geben müssen. Eine Truppe, die Lemberg unter allen Umständen hätte halten wollen, hätte sich der Gefahr der Einschließung ausgesetzt; auch wollte man nicht, daß die Stadt durch unvermeidliche große Artilleriekämpfe um die vor ihr befindlichen Feldbefestigungen den schwersten Beschädigungen ausgesetzt werde. Daraus, daß gestern in jener Gegend nicht gekämpft wurde, und daß auch heute keine Meldungen über die Fortsetzung des russischen Angriffs vorliegen, möchte ich nicht nur schließen, daß die Räumung planmäßig erzwungen war, sondern daß sich Ereignisse vorbereiten, die vielleicht in kurzem die Lage vollständig ändern werden.

Es läßt sich noch nicht feststellen, ob die Unterbrechung der Schlacht eine durch angelegene Anspannung aller Kräfte beiderseits erzwungene Kampfpause ist, oder ob der Angriff der Russen überhaupt zum Stehen gekommen wäre. Nur auf dem linken Flügel bei Lublin wird um besetzte russische Stellungen heftig gekämpft. Heute verlorste ein russisches Auto die Oesterreichisch-ungarische Vorkostente bei Lemberg zu durchbrechen. Von einer Weiterpattouille angegeschlossen, mußte es, da der Benzinbehälter durchlöchert wurde, halten. Einer der Infanten, ein Oberleutnant von einem Pionierregiment, wurde erschossen. Die übrigen Infanten, ein Hauptmann und zwei Leutnants, wurden durch ein Oesterreichisches Fliegerauto nach dem Armeecorrespondenten gebracht. Neben die Kampfbereitschaft der Soldaten wird aus den letzten Geschehen bekannt, daß sie im allgemeinen einem Reiterkampf ausweichen und sich meist hinter Infanterie zurückziehen. Bei Attacken ziehen sie stets den kürzeren. Die Fernwendung von Pattouillen im Aufführungsgebiet ist bei ihnen nicht gebräuchlich. Es erscheinen immer dabei Sennien, die ein paar Reiter vor sich haben und sofort, wenn sie auf einen Gegner stoßen, hinter Deckungen zurückweichen und schießen. Die Spionage der russenfeindlichen Bevölkerung erwirkt die Oesterreichisch-ungarischen Aktionen ganz bedeutend. So bemerkte man wiederholt, daß mitten in unserer Schwarzlinie, die dem Feinde unsichtbar geblieben waren, Kuhherden erschienen, die sofort einen Hagel von Schrapnells auf sich und die Schwarzlinie jagen. In mehreren Ortschaften bemerkte man, daß nach jedem Durcheinander eines Regiments

ein Heuschäber aufflammte. Die Spionage wird natürlich mit härtesten Maßregeln unterdrückt.

M. Müller.

Japans Doppelspiel.

(Privat-Telegramm.)

W. Haag, 6. September.

Der japanische Gesandtschaftsträger in Haag äußerte sich ein-
holländischen Journalisten über die Absichten Japans: Japan
habe im Osten nur Interessen von den japanischen bis zu den
japanischen Gewässern. Der Gesandtschaftsträger sagte hinzu, er
glaube nicht an die Sendung von japanischen Truppen nach
Europa. Erstens habe Japan keine Interessen auf euro-
päischen Boden und zweitens sei der Transport so schwierig,
daß er mindestens 6 Wochen dauern würde. Trotz des Kriegs-
zustandes mit Deutschland und Oesterreich habe Japan die
Deutschen und Oesterreicher aus seinem Lande nicht ausge-
wiesen und auch nicht gefangen genommen. Voraussichtlich seien
nur 7000 Mann japanische Truppen nach Kiautschou geschickt
worden, die nach der Meinung der japanischen Diplomaten
in der Lage seien, ohne große Anstrengungen das deutsche
Schutzgebiet in 2-3 Monaten zu besetzen. Wenn Japan
allerdings mit allen Kräften auftreten wollte und vor keinem
Opfer zurückweichen würde, könnte es auch in der Lage sein,
Kiautschou binnen 3 Tagen zu nehmen. Auf die Frage, was
aus Kiautschou werden soll, antwortete der Diplomat, es solle
an China zurückgegeben werden, wenn die Umstände es er-
lauben. Der Zeitpunkt einer Wiedergabe läßt sich aber noch
nicht bestimmen. Die japanischen Beziehungen zu den Nach-
barn China und den Vereinigten Staaten seien die bestmög-
lichen. Auch mit Russland liebe Japan auf sehr gutem Fuße
und nur dank dieser Beziehungen sei es Russland möglich ge-
wesen, auch Truppen aus dem fernen Osten nach dem euro-
päischen Kriegsausbruch zu bringen.

Es war von vornherein unwahrscheinlich, daß die Japs
den Russen die Kasanien aus dem Feuer haben würden.
Sollte es sich bewahrheiten, daß — wie der gelbe Diplomat
verfündet — Japan in Tjingtau nur eine so kleine Truppen-
macht engagieren will und daß Japan erst in 2-3 Monaten
seine Operationen abzuschließen gedenkt, dann will sich Japan
offenbar einen Rückzug sichern, falls Russland und England
Sache sich verschleiert. Die Entente-Mächte können mit
Japan noch recht unliebsame Überraschungen erleben.

Zur Beratung über die Flottenverfälschung.

Eine Vertretung über die Flottenverfälschung.

(Privattelegr.) Berlin, 6. Sept.

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ hat heute früh seine
Verwunderung darüber ausgesprochen, daß er zu den Bes-
besprechungen über die Flottenverfälschungen nicht zugezogen
wurde. Er fand das Vorgehen der bürgerlichen Abgeord-
neten in Widerspruch zu dem Kaiserwort, daß es keine Par-
teien mehr geben solle. Dazu hören wir, daß die einge-
ladene Sitzung der Parteiführer, in der über die
Flottenverfälschung endgültig ver-
handelt werden soll, erst am nächsten Sonn-
abend stattfinden wird. Es ist selbstverständlich, daß zu
dieser Sitzung die Vertreter aller Fraktionen
eingeladen werden, also auch die Sozialdemokratie.

Erfolge gegen England.

Die Engländer verlieren 8 Schiffe.

Rotterdam, 6. September.

Nach Londoner Meldungen hat der deutsche Kreuzer
„Tresden“ an der brasilianischen Küste den englischen
Kreuzer „Holmoob“, ein Schiff von 420 Tonnen, in den
Grund gehohlet. Außerdem hat noch folgende englischen als
Hilfskreuzer ausgerüsteten Schiffe in den Grund gehohlet:
„Argonaut“, „Raior“, „Ricles“, „Lobelia“ und „Hjar“. Von
ihnen wurden Rettungsboote und zahlreiche Schiffstrümmern
auf der Nordküste aufgelesen.

Das englische offizielle Nachrichtenbureau gibt außerdem
zu, daß 2 englische Torpedoboote auf Minen getroffen und
gleich allen vorgenannten vertrieben seien. Große Erregung.
Namentlich in Handelskreisen wird man sehr beunruhigt.
Donnerstag früh lief 30 Meilen von der englischen
Küste entfernt, das englische Küstenschiff „Linsbell“ auf
eine Mine auf und ging unter. Eine Viertelstunde später
geriet das Kanonenboot „Speedy“, welches einen Teil der
Besatzung der untergegangenen „Linsbell“ gerettet hatte
ebenfalls auf eine Mine und sank.

Wien, 6. Sept. Die Südlasische Korrespondenz meldet
aus Konstantinopel: Wie von unterrichteter Stelle verlautet,
liegt im Hafen von Alexandria ein schwer beschädigter eng-
lischer Kreuzer, der deutsche Spuren einer Beschädigung auf-
weist. Außerdem liegen dort ein zweiter englischer Kreuzer,
ein Torpedoböcher und zwei Torpedoboote, die nach Port Said
geschifft sind, im Dock in Reparatur.

London, 6. Sept. Das Pressebureau der Admiralität
meldet: Ein deutsches Geschwader, bestehend aus 2 Kreuzern
und 4 Torpedobooten, hat 15 englische Fliegerboote mit Ladung
von Fischen in der Nordsee weggenommen und die Mann-
schaften und die Fischer gefangen genommen und nach Wil-
helmshaven gebracht.

Elßz-Lothringen und der Krieg.

Von Georg Wolf-Strasburg.

Mittels des Elßz-Lothringischen Landtags.

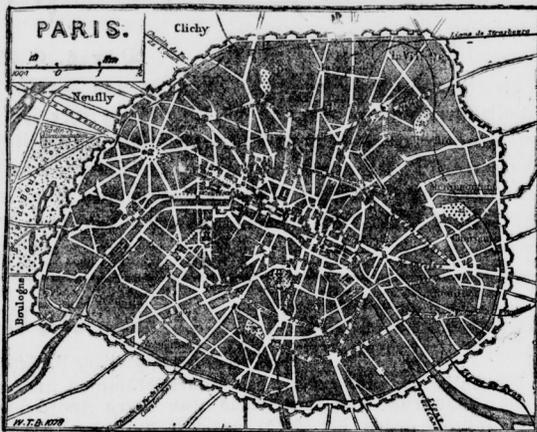
Nun ist er doch ausgebrochen, der schreckliche europäische Krieg, vor dem gerade wir in Elßz-Lothringen besonders bebängelt haben. Hatten wir doch allen Grund, einem Krieg uns entgegenzusetzen, in dem wir wahrhaftig der zeitweiligen Schauplatz und, was noch mehr beängeln will, der Streitgegenstand sein würden. Und so hat sich denn auch im vorigen Jahre, als die Kaiserin sich zum ersten Male in der zweiten Kammer gegen den Gedanken eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich wegen Elßz-Lothringens ausgesprochen, um der Revanche- und Kriegspartei in Frankreich jeden Vorwand zum Vorkommen zu nehmen. Wir alle haben hingearbeitet auf eine deutliche Klärung der Angelegenheit, und glauben in den letzten Parliamentswahlen Frankreichs deutliche Anzeichen eines Aufschwunges auf dem Gebiete der auswärtigen Politik zu erblicken und erhoffen von dem Ministerium der republikanischen Linken eine Besserung der Beziehungen zu Deutschland. Die deutsch-französischen parlamentarischen Verhandlungen in Basel geben die Prognose zu bestätigen. Von diesem Wahn sind wir Elßzer wenigstens gründlich geheilt, seitdem wir erkannt, daß ein Viviani sich ebenbürtig bedingungslos in den Dienst völkervertraglicher Revanchepolitik stellt, wie es von einem Delcassé anzunehmen war. Der Nimbus der radikalen Republik ist ein für allemal zerstört, seitdem auch sie sich als Befall des russischen Zarentums entpuppt und Seite an Seite mit ihm den Kampf gegen das Deutsche Reich aufgenommen hat. So hat sich denn beim Ausbruch dieses Weltkrieges eine nationale Weltkollisionspunktung höchst günstige Konstellation für Elßz-Lothringen ergeben, dessen Bewohner ohne alle psychologischen Hemmungsgefühle die vorwiegende Entfaltung Altkatholentums teilen und sich in dem Bewußnis entschloßener Abwehr mit allen deutschen Stämmen eins wissen. Die Mut über die Franzosen, zumal nach allem, was über das Verhalten der „Grande Nation“ gegen die Deutschen, insbesondere auch die Elßzer, in Paris und an den Grenzen bekannt geworden ist, ist unter den Elßzern eher noch größer als in Altkatholentum, weil man solche „Kulturleistungen“ doch nicht erwartet hatte. Und was inzwischen die französischen Soldaten an Menschlichkeit und Disziplin gezeigt haben, ihre Behandlung deutscher Barmherziger oder ihr Vandalismus in Privatbüchern, hat diese Gefühle nur noch verstärkt. Das alles aber sind nur begleitende und erleichternde Momente. Entscheidend ist die Tatsache, daß nach vollzogener Mobilisierung die einberufenen Elßz-Lothringer, zu denen sich sofort auch die Landwirtschaflichen gesellen, reiflos unter die Fahnen geeilt sind, daß ihre Zivilbevölkerung die notwendigen militärischen Maßnahmen in jeder Beziehung unterstützt, sich auf das operativste an der Ausgestaltung der zahllosen Quartiere beteiligt und zu Dienstleistungen im roten Kreuz förmlich gedrängt hat. Die öffentliche Dankagung mehrerer kommandierender Generale hat dies ausdrücklich bezeugt, und auch der Statthalter hat Anlaß genommen, dem Reichskriegsminister besondere Mitteilung dieser für uns selbstverständlichen, aber weder in Frankreich, noch in gewissen Kreisen Altkatholentums erwarteten Haltung unseres Volkes zu machen.

Der Krieg, bei dem es um dieses Existenz als Bestandteil des Reiches, wie um dieses Reiches Existenz geht, hat mit einem Male das latent deutsche Nationalbewußtsein der Elßzer entzündet. Was sich viele nicht eingestehen wollten oder anderen gegenüber noch nicht offen aussprechen wagten, das finden sie jetzt laut und werden es erst recht nach heftiger Heimkehr aus dem Feld ihren Angehörigen künden, daß sie nicht mehr nur Elßzer und deutschen lange deutsche Staatsbürger, sondern auch die deutsche Elßzer sind, die endlich wieder ein Vaterland haben und mit Stolz einfließen in das Wort „civis germanus sum“. 1870/71 ist unser Volk gegen seinen Willen zum Deutschen Reich geschlagen worden. So mußte nach schmerzlicher Überlegung der Prozeß der inneren Ausgliederung an den deutschen Staatsgedanken ein langwieriger sein, mit Störungen und Unterbrechungen von mangelhafter Art. Heute kämpft unser Volk in und mit dem Reich um den Fortbestand der 1871 geschaffenen Verhältnisse; weshalb andere Situation! Darum wird auch das Ergebnis entsprechend sein: durch Blut und Eisen wird sich das Reichsland mit dem Reich, das elßz-lothringisch mit dem deutschen Volk verketten und verschmelzen und sich so die Mitgliedschaft im Reich erkämpfen. Wer die umgestaltete Macht der nationalen Erlebnis — und dieser Krieg ist die deutsche große Erlebnis, das wir mit dem Reich zu teilen, der wird unsere Heiligung finden, daß dieser dem Deutschen Reich aufgewagene Abenteuerkrieg das deutsche Elßz-Lothringen schaffen wird, um das das wechselläufige Verwaltungsgelände mit wechselndem Erfolg sich bemüht hat, ohne je ganz zum Ziele zu kommen.

Damit gehe ich der Grundstimmung Ausdruck, die in unserem Volk herrscht, die unsere Presse in seltener Einmütigkeit wiederholt, nachdem die zweideutigen Organe, die in französischer Sprache existieren, mit dem Kriegsausbruch ihr Erscheinen eingestellt haben. Der schlagende Beweis aber, daß es sich hier um eine elementare Aufrührung des Volksbewußtseins handelt, liegt in der hohen Zahl unserer Kriegseinzwilligen. Mit 90 000 wird deren Mindestzahl angegeben; damit aber übersteigt unser Land den Reichsdurchschnitt um das Dreifache. Unmittelbar tritt dabei die Empfindung zutage, daß für unser Grenzland am heftigsten Auswegens dieses Krieges besonders viel hängt, daß die Verbände der Einwilligung seit 1870, daß unsere deutsche Zukunft daran geknüpft ist. Diese Zukunft ist es, die uns den Krieg sichern; die Freude an ihr und das Bestreben zu ihr werden sich die Elßzer, die diesen Krieg in der Front oder hinter der Front mit erleben, nicht mehr verkümmern lassen. Die Rolle der Franzosen in der Bourgeoisie mit ihrer angeblichen Doppelkultur ist ausgespielt; die deutschsprachige Bevölkerung wird sich nicht mehr vorreden lassen — auch wenn es Damen mit bestrickendem Lächeln versuchen sollten — daß der Gebrauch einer dem Volkstum fremden Sprache ein Zeichen wahrer Bildung sei. Auf diesem Gebiete wird mit der heranziehenden, zum guten Ton gebührenden Halbfabrikat und damit der Weg zur wirklichen Verschmelzung des elßzischen und altkatholischen Elements frei werden. Unsere Bourgeoisie ist allerdings durch die Besetzung einzelner Städte und Landbestelle seitens der Franzosen — ich nenne nur Mühlhausen und Saarburg — auf eine harte Probe gestellt worden. Soweit sie diese Probe nicht

bestanden hat, mag sie die Folgen tragen, das Land als lothringisch leidet jede Minderwertigkeit ab. Aber schlimmstes noch als Würdelosigkeit ist unsern Landsleuten, insbesondere auch katholischen Geistlichen vorgekommen worden: Verrat und Heimtücke gegen die eigenen Truppen! Wo solche Schurkereien wirklich erwiesen und die Schuldigen als Elßzer oder Lothringer festgestellt sind, mag die ganze Strenge des Gesetzes Anwendung finden, aber auch unser Volk und Land kann verlangen, nicht nach etwaigen Verbrechen in seiner Mitte verurteilt zu werden, die von seiner Seite in Schutz genommen werden. Und ganz darf man nicht außer Acht lassen, daß fanatische Beirungen in unserem Lande eher möglich sind, als etwa in Ostpreußen, wo jetzt die Russen eingebrungen sind, weil dieser Boden vor 40 Jahren noch französisch war. Und daß die Franzosen alles getan haben, die etwa schlummernde Empathie aufzudecken zu lassen — das werden ihnen die Verleumdungen am meisten zum Vorwurf machen, die an ihren Geis geübt haben. Und endlich muß betont werden, daß sich die meisten dieser heftigen Behauptungen als unbegründet erwiesen haben, und auf alle Fälle kolossale Ueberreizungen in der errieten Erregung hinführend haben. Noch ist im Oberelßz J. B. der erste öffentliche Geistes nachzuweisen, obwohl Dutzende von Namen auf das bestimmte genannt worden sind. Wir haben also guten Grund, wenn wir unsere Volksgenossen in Deutschland bitten, sich vor schnellem Urteilen zu hüten.

Dafür mögen sie bedenken, daß unser Land für harte Armeen Aufmarschgebiet gewesen ist, was schwere Einquartierungslasten mit sich gebracht hat, die vielerorts gern getragen worden sind, daß Strasburg und Metz in Verteidigungslage verlegt worden sind, was zur Verminderung gewisser Werte (Reben, Obstkärgen etc.) in der Fortsetzung geführt hat, daß endlich das Oberelßz (Mühlhausen), die Vogesenländer Lothringens (Saarburg) der Schauplatz tagelanger, wiederholter verlustreicher Gefechte und Schlachten gewesen sind, bei denen bedeutende Anwesen zerstört worden sind und viele Einwohner Tod, Gut und Leben eingebüßt haben; manche sind auch vom Feinde mitgeschleppt worden, so der Freiherr von Reimach, Mitglied der Ersten Kammer. Wir haben alle Schrecken des Krieges erfahren und leben gleichzeitig mit den Siegeshoffnungen, die auch unser Herz höher schlagen lassen, die Verbrenntentransporte einfließen, die uns wieder ernst stimmen und allgütigem Jubel wehren. Da darf wohl auch von dem deutschen Reichslande, dessen Söhne so tapfer und heldenhaft im Felde stehen, wie die der anderen deutschen Stämme, das gelten, was der Generalquartiermeister v. Stein von Ostpreußen gesagt hat und was diese Ausführungen abschließen soll: Die beflaggenwertesten Teile (des Reichslandes), die dem feindlichen Einbruch ausgesetzt sind, tragen dieses Opfer im Interesse des ganzen Vaterlandes. Daran soll sich dieses nachfolgende Entscheidung dankbar erinnern.



- | | | | |
|---------------------|------------------------|------------------------|--------------------------|
| 1. Madeleine-Kirche | 15. Palais-Royal-Platz | 30. Grand-Hôtel | 41. Sobelin-Memorial |
| 2. Sacre-Coeur | 16. Vendôme | 31. Nord-Bahnhof | 42. Invalidenhaus |
| 3. Notre-Dame | 17. Clichy | 32. Ober-Bahnhof | 43. Eiffelturm |
| 4. St-Sulpice | 18. Bastille | 33. Zollamt | 44. Tricard |
| 5. Grösse Oper | 19. Châtelet | 34. Rathaus-Börse | 45. Triumph-Bogen |
| 6. Odeon-Theater | 20. St-Sulpice | 35. Jakobus-Turm | 46. Tuilerien-Park |
| 7. Gymnase | 21. Marine-Ministerium | 36. Justiz-Palast | 47. Monnaie-Paris |
| 8. Fauschelle | 22. Oberlich von Luxor | 37. Hôtel-Dieu | 48. Chaumont |
| 9. Renaissance | 23. Assemblée-Nat. | 38. Leichenhaus | 49. Père-Lachaise-Kirche |
| 10. Pal. Royal | 24. Kammer | 39. Deutsche Botsch. | 50. Garten-Salon |
| 11. Republik-Platz | 25. Elysee | 40. Kriegs-Ministerium | 51. Parnass-Kirche |
| 12. Concordien | 26. Lourre | 41. Clugny-Museum | 52. Invaliden-Espland |
| 13. Odeon | 27. Industrie-Palast | 42. Sorbonne | 53. Marsfeld |
| 14. Bourse | 28. Pantheon | 43. Pantheon | 54. Luxemburg-Garten |

Aufruhr in Paris.

Dem Genfer „Courier“ geht ein Pariser Privatbrief seines Mitarbeiters zu, der über die Zustände in Paris bedeutsame Auskünfte enthält. Die Aufkündigung der Regierung, sie werde nach außerhalb überziehen, erfolgte erst, nachdem die gesamte Regierung Paris schon seit sechs Stunden verlassen hatte. Andererseits wäre es ihr nicht mehr möglich gewesen, zu entkommen. Denn sofort nach Bekanntwerden des Manifestes strömten Tausende von empörten Menschen nach dem Elisee und nach dem Place de Concorde und eröffneten ein Steinbombardement gegen die Regierungsgebäude, ohne daß die aufgebote Polizei nennenswerte Anstrengungen machte, die Menschenmengen abzubringen. Die beiden Portale des Elisee sind zertrümmert, nur wenige Fensterhöfen des Palais sind ganz geblieben.

Bis nach Mitternacht dauerten die Aushebungen des Volkes gegen die Regierung, als plötzlich der „Matin“ durch Anschläge an seinen Lesern bekannt gab, daß die Regierung bereits Paris verlassen habe. Es war wie eine Enttäuschungs-herbst, die in das Volk drang, und die Revolution wäre vielleicht schon diese Nacht gekommen, wenn nicht die Polizei zu einem Radialmittel gegriffen hätte: sie ließ sämtliche elektrischen Lampen der inneren Stadt auf eine Stunde verlöschen; Paris lag in Nacht. Über die Mut des Volkes, das sich schmachvoll seinem Schicksal überlassen sieht, war unansprechlich. Bedenklich erscheint dem Korrespondenten die passive Haltung der Polizei und die Teilnahme von eingezogenen Reservisten an den Aushebungen. An der Place de Rivoli fraternisierte die dortige Wache von etwa 25 Soldaten offen mit den Demonstranten. Wie „Courier“ weiter mitteilt, ist die Flucht der Regierung aus Paris schon am Dienstag erfolgt, nicht erst Donnerstag, wie die „Agence Revas“ medete.

In Paris scheint die Verlegung der Regierung niederschmetternd und wie der Anfang zum Ende gemerkt zu haben, denn der Ton der Zeitungen verlor sich hinter politischen Vorwänden die Erregung über diesen Einbruch.

Das „Journal des Debats“ erklärt: Wir wissen, daß Deutschland nicht jetzt hat, Paris wie 1870 lange zu belagern. Kaiser Wilhelm hat sich vorgenommen, mit einer Handbewegung einige Positionen zu nehmen und durch sein Eingreifen Siedren zu verheizen und die Regierung zur Kapitulation oder Friedenspräliminarien zu zwingen. Wir glauben zwar nicht an ein Gelingen dieses Planes, aber jedenfalls muß die Regierung einer solchen Möglichkeit entzückt sein. Jedes Risiko mußte vermieden und einer rapiden Invasion die Archive und andere kostbare Dinge entzogen und unter dem Schutz der Regierung gebracht werden.“ Hier zeigt sich deutlicher als irgendwo, daß die Pariser bereits früher mit schneller Ueberwältigung rechnen.

Eine Londoner Meldung behauptet, ein Flieger, offenbar Pégoud, habe Brüssel überflogen und Zettel zu hunderten mit dem Versprechen baldiger Befreiung abgeworfen. Dabei habe er zwei mal Calomariate in der Luft gemacht. (Wogegen ist offenbar die gesagte Zeit D. Red.) Ein deutscher Spion namens Conrad hat sich in Belfort erschossen worden sein. Gestern sollen in Paris 50 000 Anstimmlinge geküßt worden sein, die alle an der Gare du Nord gepöbelt wurden. Der Mangel an Paris hat neue Industrien erzeugt. Tausende von Handwagen sind plötzlich erfunden und darauf fahrende Menschen und Güter. Wände haben humorvoll eine Art Taktmeter nachgemacht und ein Schild mit der Aufschrift „voiture libre“. Die französische Presse hat nach wie vor ihre Hoffnung auf Ruhland, dessen Armeen dampfwalengleich wirksam werden. (Wieder stimmt das zwar, aber nur zuwider!) D. Red.) Gabriel Hanotaux nennt es im „Figaro“ die Lagegezeichnete Aufgabe Frankreichs, mit allen Mitteln zu verhindern, daß Deutschland Truppen vom Westen nach dem Osten senden könne, um den russischen Plan zu berechnen. Paris ist jetzt über Nacht in Dunkel gehüllt. So sehr, meint ein Blatt, daß man sich in einen Wald verirrt glauben könnte. Der Auszug der Automobile dauerte bis zum Donnerstag.

Clemenceau verteidigt Joffre.

Genf, 6. September. Clemenceau hat seine eigene Zeitung eingestellt. Er gibt seine Ansichten nur noch in Unterredungen wieder, die er anderen Journalisten gewährt. In einem dieser Interviews verteidigt er den Generalissimo Joffre gegen den Vorwurf, daß seine Sammellosigkeit die Truppen preisgegeben habe.

Das Talent Joffres bedürfe eben Zeit, um sich entfalten zu können. Vorläufig könne das Ergebnis der Joffretischen Strategie, die Einklemmung des Wegens zwischen Paris und Nancy als befriedigend gelten.

Die Franzosen völlig unvorbereitet.

Ein der italienischen Zeitung „Stampa“ von dem italienischen Marinehauptmann Cipolla aus Paris geänderter Brief besagt, daß die Engländer sich offen über das völlige Unvorbereitetsein der Franzosen ausgesprochen hätten. Cipolla sei in Lille auf französische territoriale Tempen gestochen, die mit allen Flaggen ehren bewaffnet gewesen seien. Die englischen Offiziere klagen besonders, daß die Franzosen sich

Warum ich Ihnen das schreibe? Damit unsere deutschen Frauen und Mädchen wissen, welche Weisheit in Weisheitsgestalt diese Engländer sind. Damit sie das auch so schöne deutsche Mitteldeut aus ihrem Herzen bannen, wenn es sich um Engländer handelt. Denn sie nicht, um ihr bishigen Englisch an den Mann zu bringen, diesen Auswüchsen der Menschheit mit Liebesgaben nahen, die unseren braven Jungen entgegen werden. Damit sie sich nicht unwidrig zeigen ihres großen Vaterlandes und ihrer großen Zeit. Wir Leute vom roten Kreuz würden ihnen ins Gesicht pfeifen, wenn sie diese Schmach auf sich laden. Wir sind ausdrücklich ersucht worden, für weitere Verbreitung der britischen Grauel zu sorgen."

Das furchtsame London.

WTB. London, 6. September.
Die Admiraltät teilt mit, daß alle Schiffsfahrzeuge an der Ostküste von England und Schottland bei Tag und Nacht jeberzeit ohne vorherige Warnung entfernt werden können.

Wie ein englisches Bataillon verhaftet wurde.

In dem vorletzten Bericht des Generalquartiermeisters von der französischen Front ist mitgeteilt, daß die Armee des Generalobersten v. Bülow eine überlegene Formarschik-Armee vollständig geschlagen habe, nachdem im Vormarsch bereits ein englisches Bataillon gefangen genommen sei. Die Art, wie diese Gefangennahme vor sich ging, wird wie folgt geschildert: Das betreffende englische Bataillon wurde in einem Militärzug an die Front geschickt. Als es an der vorgelegenen Auslaststelle ankam, war diese schon von deutschen Truppen, deren Vormarsch inzwischen fortgeschritten war, besetzt. Der Zug wurde umstellt. Mit den Worten: "Bitte, meine Herren, steigen Sie aus", wurden die Engländer empfangen. Das ganze Bataillon war also loszulassen, verhaftet."

Die englischen Verluste sind ein bißchen größer.

WTB. Frankfurt a. M., 6. Sept.
Die „Ztg.“ meldet aus Amsterdäm: Die Engländer, die bisher offiziell behaupteten, daß ihre Verluste nur 4000 Mann betragen hätten, geben jetzt an, daß sie 10 000 Mann Verluste haben.

England wird mit Hilfe falscher Vorpiegelungen.

Rotterdam, 6. September. Der Verichterfasser eines hiesigen Blattes in London meldet, daß die „Times“ vor einigen Tagen absichtlich einen alarmierenden Bericht über die Lage in Frankreich brachten, um den zu dem Zweck Richters zweite Armee neu zu beleben. Jetzt sei aber die Werbung am Ende ihrer Mittel. Der englische Hausvater lasse seine Familie und seine Beschäftigung nicht für 9 Schilling in der Woche im Stich.

Englisches Liebeswerben um Dänemark.

Kopenhagen, 6. September.
Der englische Gesandte in Kopenhagen, Sir Compton, veröffentlicht in der hiesigen Presse täglich Telegramme Grews, um das dänische Publikum zu Gunsten eines Grews zu beeinflussen. Der Gesandte erklärte einem Mitarbeiter der „Politiken“, daß kein Zweifel an dem endgültigen Siege Englands herriden könne, weil England das Geld habe und auf den Meeren herrsche. England beherrsche den Handel, verfüge über ausreichende Nahrungsmittel, unerschöpfliche Rohwaren zur Industrie und ungeheure Truppenmassen, die auf dem Kontinent herübergeworfen werden könnten. Aus allen Kolonien könnten Truppen geholt werden, namentlich hunderte tausend aus Indien, die mit Kampfmittel erfüllt seien. (Mit Kampfmittel, ja — aber gegen wen? Die Red.) Der englische Gesandte will das englische Weisbuch in dänischer Sprache veröffentlichen, um zu beweisen, daß England für die Gerechtigkeit fei und für die Sache der kleinen Nationen kämpfe. — Das ist der Gipfel der Heuchelei!

Hat Kanada Kriegsabsichten?

Die Kopenhagener „Politiken“ bringt eine angebliche Privatmeldung aus Winnipeg (Kanada). Darin wird berichtet, daß dort Massenversammlungen stattfinden, um die Regierung zu veranlassen, dem englischen Heere rasche Hilfe zu leisten. Die Miliz soll auf 100 000 Mann und die reitende Polizei auf 3000 Mann erhöht werden. Dadurch wird fast das ganze kanadische Heer für den Kriegsdienst frei.
Dieser neueste englische Täuschungsversuch uns gegenüber ist allzu plump.

Englands Willkürherrschaft in Ägypten.

Englische Gewalttätigkeiten gegen deutsche Diplomaten.
Konstantinopel, 6. September.
Nach verbürgter Meldung aus Kairo forderte am Montag der dortige englische Militärkommandant die beim Khedive akkreditierten deutschen und österreichisch-ungarischen diplomatischen Vertreter auf, binnen 24 Stunden Ägypten zu verlassen. Sie sollten die politischen und telegraphischen Verbindungen zwischen dem Kheidive und den derzeitigen Regenten des Landes, da der Kheidive abwesend ist; der Regent erklärte ihnen, daß der englische Kommandant ohne ihre Zustimmung und seinen Willen vorgegangen sei.

Belgien beschuldigt England des Verrats.

Rotterdam, 6. Sept. Belgischen Meldungen zufolge hat die belgische Bevölkerung die Engländer des Verrats infolge ihrer ungenügenden verpönten Unterstützung an. Die jetzt in Gent erscheinende „Independance Belge“ schreibt, Belgien könne nur noch auf Ausland hoffen. England verpönte in der Vormode, 20 000 Mann in Ostende zu landen. Es wurden jedoch nur 4000 dort angesetzt.

Rückens allerlegte Hilfe.

Was London wird über Kopenhagen gemeldet?
Der englische Kriegsminister Rückens verpönte täglich neue Aufträge an die Arbeiter, sich zum Militär zu melden. Die Rückens sollen von ihrem Bütlingem verlangen, daß sie sich ins Heer einreihen lassen.
Wo's geht? Wohl kaum! Die Red.

Wie der Kaiser im Hauptquartier zu Koblenz lebte.

Die „Kob. Volksztg.“ schreibt: „Vierzehn Tage etwa hat der Kaiser in Koblenz sein Hauptquartier gehabt, hat hier gemohnt und hier gearbeitet, hat hier als Oberfeldherr der deutschen Heere die wichtigsten militärischen Maßnahmen getroffen, die so glänzende Erfolge gezeitigt haben. Ernst waren die Tage, in denen der Kaiser nach Koblenz kam. Diese Tage haben — das geht aus dem fasslichen Rand hervor — den Kaiser und die Stadt inniger verbunden, als es viele Tage rausender Freuden mit allem Glanz und aller aufregenden Besühlerfülle gekonnt hätten, wie das die gelanteten Kaiserinnenverpönten vertragen.“

Der ganz anders geartete Besuch dieser Tage hat wohl nicht minder Begeisterung erweckt, aber sie hat sich in ganz anderer Art geäußert wie so ein Festspiel. Es war, als wäre ein Hauch militärischer Ebnst auch auf die Bürgerchaft übergesprungen. Schon das Geheimnisvolle des hiesigen Aufenthalts des Reichsoberhauptes gab der Stimmung ein besonderes Gepräge. Alle Welt wußte es, niemand sprach davon, so daß über einen sehr engen Gürtel der Umgebung hinaus kein Mensch von dem Hiersein des Kaisers etwas ahnte. So hätte jeder sich selbst im Interesse des Ganzen, das die Geheimhaltungsbedingung dieses Hauptquartiers erforderlich war.

Wie militärischer Strenge und Regelmäßigkeit hat der Kaiser hier gelebt und gearbeitet. Früh morgens erhob er sich und begann sein Tagewerk mit Arbeit. Seine Spaziergänge in den Anlagen, ein Spazierritt von genau begrenzter Dauer und trockenem sei; nachmittags kam auch wohl eine längere Ausfahrt in die weitere Umgebung der Stadt hinzu, wobei der Kaiser Gelegenheit hatte, die Schönheiten unserer Gegend kennen zu lernen. Im allgemeinen war Arbeit die Lösung."

Die Kaiserin in Danzig.

WTB. Danzig, 6. September.
Die Kaiserin ist heute nachmittag, begleitet von der Prinzessin August Wilhelme, hier eingetroffen.

Ein deutsch-russisches Abkommen.

Zwischen der russischen und der deutschen Regierung ist ein Abkommen getroffen worden, durch das den beiderseitigen Interessen gekonnt wird, das feindliche Land zu verlassen. Die Entscheidung ist am 2. September in Warschau zwischen 17 und 45 Jahren und auf Verdächtige.

Der Auszug der Russen.

Berlin, 6. September. Gestern abend 9,26 Uhr sind vom Sietiner Bahnhof die ersten Russen, die seit dem Kriegsausbruch in Berlin zurückgekehrt wurden, nach ihrer Heimat abgereist. Es handelt sich um einen Zug zur Verfügung, der für 700 Personen Raum bot.

Erhöhung der Konfervenpreise.

Leipzig, 6. September. Die deutschen Konfervenfabriken haben sich genötigt gesehen, eine Preisserhöhung von durchschnittlich 10 Prozent, für einzelne Artikel bis zu 30 Prozent eintreten zu lassen. Die vom Verbands deutscher Konfervenfabriken beschlossenen Mindestpreise sind von diesem wieder freigegeben worden.

Für die bedrängten Ostpreußen. Der Evangelische Bund hat 3000 Mk. und zwar 2000 Mk. aus seiner Zentralkasse und 1000 Mk. aus der Kasse des Sambarischen Hauptvereins für die bedrängten Ostpreußen zur Verfügung gestellt. Weitere große Mittel sind für die Kriegsausstattung und Aussehen seiner auf drei hundert tätigen Schwedernischkeit flüssig gemacht worden; u. a. wurden zu diesem Zweck vom Berliner Hauptverein 1000 Mk., vom Kurhessischen Hauptverein 2000 Mk. und von einem Mitglied des Zentralvorstandes 3000 Mk. überreicht. Auch das unter Leitung des Evangelischen Bundes stehende Diakonissenhaus in Freiburg-Baden hat so gleich nach dem Ausbruch des Krieges seine gesamten Räume und Hauswirtschaft für die Verwandtenpflege hergegeben. Schon jetzt ist es vollständig mit Verwundeten belegt. In seinen Filiallazaretten im Verhoh-Gemisch und in der Jernklinik hat es Leitung und Pflege übernommen; 28 Stationschwwestern sind in Lazaretten des roten Kreuzes tätig.

Kriegs-Allerlei.

Wenn uns da nicht bange wird!

Ein Berliner Blatt bringt folgenden zeitgemäßen Scherz: Lord Kitchener hat einen fürchterlichen Entschluß gefaßt. Da er für sein berühmtes Halbmillionenheer in England keine Mäntel findet, hat er sich an die Weiber gewandt — die Stoffe gut erhalten werden moßt gemacht. Mrs. Kitchener übernimmt den Oberbefehl und zut bereits ihre sämtlichen Scharen zusammen. Man ist im englischen Kriegsministerium der festen Ueberzeugung, daß die deutschen Soldaten ebenso wenig mit verrißten Weibern fertig werden wie die Herren im Inleizeit. Sollten wider Erwarten die Weiber ernsthaften Widerstand finden, so werden sie das Mittel anwenden, vor dem bisher noch kein englischer Völlzist, Richter oder anderer Joganenart Mann handgehilt. Die sämtlichen Damen, Mrs. Kitchener an der Spitze, werden sich auf die Erde werfen, mit den Armen um sich schlagen und mit den Beinen trampeln. Man ist überzeugt, daß bei diesem schauerhaften Anblick das deutsche Heer schleunigst von dannen flieht.

Neue Zeit in Belgien.

Das ist ganz wörtlich gemeint. Die deutsche Verwaltung führt in Belgien die deutsche Wehnszeit ein; die Belgier haben sich darüber beklagt: sie können sich in die Zeit noch nicht finden. Generalgouverneur v. D. Goltz aber hat die Wehnszeit abgelehnt: man brauche, meinte er, eine einheitliche Zeit für Deutschland.

Die Belgier werden's ertragen müssen. Als das Reich die gemeinsame Wehnszeit einführt, werden sie auch die meisten recht langsam in die Notwendigkeit, die Uhr zu stellen — jetzt können wir uns in die Lage der „Dreizeit“ kaum noch hinein-denken. Auch das ist ein Stückchen Reichseinheit. Die neue Zeit hat geschlagen, und sie will keinen Unterschied zwischen Ost und West. Und — es ist eine mitteleuropäische Zeit. Deutschland hat sie, wie Österreich-Ungarn, sogar Italien: der westeuropäische Zeiger ...

Sollen die deutschen Eroberer, Soldaten und Beamte, ihre Uhr nach den Uhren der Besiegten stellen? Unsere Zeit ist es, die sie mit sich bringen: die neue, deutsche. Das Schlagwort heißt aus ... die mitteleuropäische Stunde dröhnt von der Böhmer Tünnen.

36 000 Mann Jahresgehalt.

Die „Tägliche Rundschau“ meldet, daß Rußland in Deutschland ein großes Spionagebureau hatte. In Berlin wurde ein Bureau unterhalten, dessen Leiter 36 000 Mark Jahresgehalt erhielt. Allerdings sollte er offiziell nur die staatsgefährlichen Russen und Deutschen überwachen. In Wirklichkeit war aber diese Beihülfe über Elemente zur Nebenache und die Hauptsache blieb die Austauschhaftung militärischer Geheimnisse.

Eine „eroberte bayerische Fahne“ in Paris. Die „Neue Züricher Ztg.“ enthält einen Brief aus Paris vom 18. August, in dem u. a. folgende merkwürdige Geschichte mitgeteilt wird: „Das Volk pilgert in Siegesverpönte nach dem Kriegsmuseum, wo das eroberte Banner keine königliche Seite im Sonnenglanz entfaltet. Ein haubddecktes Offiziersauto brachte es gestern von der Grenze, wo das Jägerbataillon von Colferino mit dem bayerischen Infanterieregiment 132 siegreich geschlagen. Nicht freiwillig haben die Bayern das rote-violette Kreuzbander mit dem schwarz-weißen Streifen und dem gestifteten Reichsadler preisgegeben; Angst und Pulverdampf liegen ihre Spuren, und die Hand, die den Schatz unflammet, ruht wohl längst in süßler Erde. In Invalidenheim, dessen Gasse in diesen Tagen so majestätisch über die still gewordenen Seine blüht, wird die Trophäe neben dem Siegeszeichen von Rena und Auferlich ihren Platz finden.“ Erläutert es, wie die „Wagheb. Ztg.“ hervorhebt, sein bayerisches Infanterieregiment Nr. 132, das die Bayern ihr Regiment von 1—23 numerieren. Zweitens sind die bayerischen Fahnen blau-weiß gestreift und drittens führen sie keinen Reichsadler, sondern den Bayern mit dem bayerischen Wappen. Was für eine Fahne mag wohl das Jägerbataillon von Colferino da erobert haben? Nachdem die Russen bei Darkehmen eine Woffahne erobert haben, liegt der Schluß nahe, daß es den verbündeten Franzosen gelungen sein dürfte, die Fahne eines Gefellens oder Radsfahrervereins zu „erobern“.

*) Als einem Kriegsausfall des Evangelischen Bundes Berlin Nr. 35.

Letzte Depeschen.

Der englische Panzerkreuzer Warrior gesunken

München, 6. September.

Es verlautet mit großer Bestimmtheit, daß der große englische Kreuzer „Warrior“ im Adriatischen Meerbusen in der Nähe der montenegrinischen Küste das Opfer einer überreichigen Mine geworden ist. Zahlreiche Rettungsgürtel, sowie hanarierte Rettungsboote sind vorgefunden. Leichen englischer Matrosen wurden an der montenegrinischen Küste ans Land gespült.

Rein Einzelriede.

WTB. London, 6. September.

Der Minister des Auswärtigen und die Botschafter Frankreichs und Rußlands unterzeichnen gestern im Auswärtigen Amt eine Erklärung, die besagt:

Die Unterzeichneten, regelmäßig ermächtigt von ihren Regierungen, geben folgende Erklärungen ab: Die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Rußlands verpflichten sich gegenseitig, keinen Einzelrieden im Laufe dieses Krieges zu schließen. Die drei Regierungen kommen überein, daß, falls es angebracht sei, den Friedensverhandlungen, keine der erwähnten Mächte Friedensbedingungen festlegen kann, ohne vorheriges Uebereinkommen mit jedem der beiden anderen Verbündeten.

Die Preijengerichte

Berlin, 6. September. (Amtlich.) Deutschland hat durch Vermittelung der Vereinigten Staaten von America bei Belgien, Frankreich und Großbritannien anfragen lassen, wie dort das Preijengericht eingerichtet sei und in welcher Weise Deutsche vor den Preijengerichten vertreten werden können. Bisher haben Frankreich und Großbritannien geantwortet.

Die Krönung des Papstes.

Rom, 6. September.

In der Sixtinischen Kapelle sind heute vormittag die feierliche Krönung des Papstes hat. Das beim Heiligen Stuhl beauftragte diplomatische Korps, viele Vertreter des lauerikanischen Kaiserthums, des Lebens vom Heiligen Vater, des römischen Patrizats, ferner Delegationen der Bischofen Genua, Neapel und Bologna sowie die Brüder und eine Schwester des Papstes wohnten der Feier bei.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Preij-Kolmar verpönte. (Eigene Drahtmeldung.)

W. 6. September.

Die „Frankfurter Ztg.“ meldet aus Colmar, daß dort der frühere Reichstagsabgeordnete Preij am 2. September verpönte wurde. Zuzutritt Preij hatte den Wahlkreis Colmar von 1893 bis 1912 im Reichstag vertreten, wo er Mitglied der christlichen Partei war.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dandl; für den städtischen Teil, für Annoncenabnahme, Gericht, Handel: Eugen Bittmann; für Annoncen, Vermittlung: J. B. Siegfried Dandl; für Ausland und letzte Nachrichten: J. B. Hans Klotz; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. sämtlich in Halle. — Zuschriften an die Redaktion, Beiträge, Einwendungen usw. sind stets an die Adresse des Herausgebers zu richten, nicht an die Adresse einzelner Redakteure zu richten.